

# Em Hag noh : Müschterli u Gschichten us em Ämmethal [Fortsetzung]

Autor(en): **Gfeller, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 25

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-643659>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Em Hag noh

Müschterli u Gschichten us em Ammethal  
Von Simon Gfeller

## 12. Fortsetzung

U am sälbe Rägetag hets wider ganz us dem Rohr ufe tönt. I der Nacht vorhör het Peter weneli u nid viel chönne schlofe. Es ischt ihm all der tusig im Chopf ume trohlet, wo ne ploget het. U drum het am Morge nid nume 's Wätter g'muderet. I Petersch Obergädeli u Härzchucheli isch es au nid ufgruunt gsi wi süscht, u het nid welle himmlen u glanz wärde. Do het Eisi nom Amorge lang chönne niderha mit Bätten u Bibeläse; als het nid wellen aschloh. Im Gägeteel 's Wätter het si ersch rächt afob zämezieh. Wo Eisi nid het chönne hören uschrehe uber di müeschi verderbti Wält u di sündige fleischliche Lüscht, isch Petere afob der Tüppel i Chopf wachse. Er het wohl gmerkt, uf wäm das gmünzt ischt, u das het ne drüdt u g'wörgt, no nie eso. Der Champlade hets wohl möge gspüre, er het viel hässiger gschapperet weder süscht u der Wällebaum het gar erbärmlich giret bim Nobeschalte. Sälb Halbetag hei Petersch Gidanken afob chrummi Wägli nischloh u kuriosi Chehrli mache. Grad dert düre het es se zoge, wo ne Eisi gäng het wellen e Wehrig baue. So chunnt es halt, wen eim der Tüppel im Chopf obe hodet. Wi-n-e Schwick isch der Bös do u brümelet ihm zu den Ohren u. U de härtschen eim Sache dürsch Hirni, daß 's e fe Gattig het. Afangs isch Peter no erschlüpft, het si gschämt u em Böse nid welle Ghör gäh. Aber dä het nid welle luggsehe. „Bis doch nid e Ghöl, es ghörts jo niemmer; nid emol der Champladen u Schnällschütz merken öppis dervo. Du heisch es doch früeher au gchennt, wo d' no i der Wält usse gsi bischt, das Sprüchli; was woscht jez go d'Ohre zuehah?“

„Alti Wyber si bischwärlich, u di junge Meitschi gfährlig!“ Bsinnsch di nümme? Gäll jez bsinnsch di wider. 's tönt frili echli fräch; aber isch es öppe nid eso? Bisch dennzemo nid wöhler gsi, weder jeze? Was bescht jez für Freud bi dir alte Trude, wo di gäng nume tuet trässiere? Es ischt jo nüt me a re weder Hut u Bei. Si ischt jo ganz verschmuret wi-n-es dürsch Chirski. U du bisch no gäng e fettige häche Mänel, i de beschte Johre.“ Das letschte het der Bös scho ganz ungeschiniert gseit. Un jez isch der Champladen au wider ufs Gspor cho u het gschmätteret: Hut u Bei — Chirschistei! Hut u Bei — Chirschistei! „Ghörtsch“, isch der Bös witergafahre, „hättscht e Jungi gnob, es Chirski früsch vom Baum mit süßem fastigem Fleisch u glänzige rote Bäck, öppe so eini wi Lannereeses Lisebeth — uheridee! Das wär e Freud gsi, e Freud, säge der!“ U der Champlade het Byfal gäh: Junge Lyb — Zitvertrüb! Junge Lyb — Zitvertryb! Peter het gar nümnen angersch chönne weder lose. Das Lüselskiedli u di Champlademustig hei-n-ihm gar hellisch gfallt. Däm het er jez besser möge lose, weder am Morge Eisis Wätte. Er het drob vergäffe, daß er au asen e blutti Stirne heig u am Hals e Chropf wi-n-e Könnschlitterole. Vor luter Andacht hätt er bal nid emol gmerkt, daß d'Schlichteten abgwobe gsi ischt.

Es ischt ihm ganz zwider gsi ufzstoh; aber gschlichtet het müesse in u tröchnet au. Er isch mit der Cholepfanne gäge der Chuchi zuetrapet, het Gluet us em Fiiurloch gchrahel u isch mit

chällerstägenab. Schön sattli ischt er mit der Gluetpfannen unger der Zetti düre gfare un albeinisch mit der ganze Hang drüber, für z'gspüre, wen es de gnue sig. Aber er isch nume halb bir Sach gsi, es het gäng no ghürschet i sim Duller obe. Der Bös het ne halt gäng no gtiipft. Däm Kärl macht's äben e bsungeri Freud, wen er e Fromme cha bi de Chuttesäckchen erwütsche. Drum het er Petersch Gidanke dürsch Hegli düre g'läßt u uber bluemigi Mätteli spaziere gfüehrt a die luschtige Bächli, wo statt de Fischline jungi, schöni Wyber drin ume schwümmen. U Peter het si so verbängle u lo verblände u het nid gmerkt, wi der Bös 's Narewärd mit ihm triibt u ischt i eim furt mit der Gluet unger der Zetti düre gfare. U wil er isch verbländet gsi, het er nid gwahret, wi di Fäde hei afob rötele u bruun wärde. Gschit wo-n-es se gchriüselet het u si i d'Gluetpfannen ahe gheit si, isch Peter erwachet u zuen ihm sälber cho. Un jez het ne-n-der Zetti es großes Loch a'grännet! Heidebei abenangere! Er isch zwäggschoffe u het e Gump uf to, schier a di oberi Tili uehe. Gh du verhöhnti Sage, wi isch das e miserabligi Gschicht gsil! Jez het si der Bös gstriche. Es ischt ihm näher gsi. We ne Peter ebfoge hätt, er hätt ihm säwft es Horn abdräit. I re fettige Täubi inn ischt er gsi. Was dä verstöbereten i das Loch ibe geuet het! Un es isch ke Wunger gsi, bodeböses het es usgeh. D'Zetti isch bröd gsi u het lo gob, fäsch bis a Rand use. Was isch Petersen uberblibe, weder der Räschten au no abzbaue u nachbare Faden um Fade früsch az'dräie! Mi cha däiche, was das für ne-n-Ufgab isch gsi für ihn: Ringer hätt er e Zwiischtsack voll Gschrot vom Boden ufg'läse. U erscht wen er de däicht het, wi Eisi wär chisele u der Tuechheer wär futtere! Mi cha rächnen, wi 's ihm do isch gsi: Zit verlierere, Gald verlierere, e fettigi Chnüüblete müesse uber ein näh — u de no Balgis vorständs, do wär no mänge chynlochte worde vor dem ungrotsene Wüßli zuehe.

Aber „Mues geit uber Suppe“. Peter isch drufflos u het Faden um Fade zsämegsuecht. U der Bös het heimligs zum Chällerpfärschterli u güggelet u spitzbüebisch glächlet. Es wird ne düecht ha, das sig jez grad di schickigisch Arbit für Petersch Tannzapfeninger u Chlobeflüsch. U wird ne gfreut ha, wen er het gseh, wi dä ungfellig Tropf het müesse uberbyhe. Ja, es het meh weder einisch gchrofet uf Petersch Bänge. Es si-n-ihm männiglich ganz heiß Nön gägem Chopf uehe gfare u d'Gäng hei-n-ihm gschlotteret, wi wen er der Tag vorhör hätt es Glesli z'viel gha. Wen er numen öppen au hätt e Pfyffe börfe raupte derzue! Aber er het Eisin gschochte u müesse däiche, es sig sücht afe Heu ahe gnue!

U richtig! Wo der Champlade sövel lang Fiiur ngstellt het, ischt Eisi stäglicho. Es het doch müesse wüesse, was do los sig. Zum Fiiurwort het es jo chönnen es Chrättli voll Spieli mitnäh. U wo-n-es das Dgriicht isch gwahr worde, het es si nid mögen uberha z'chlefele.

„Gh du alte Göhl du! Nachsch du jez no sövel dumm Sache! h! Tähk! Es het doch e fe Gattig! Aber i ha's richtig scho dä Morge däicht, dir gäh es de hüt öppis! Du tuesch derno! Du tuesch derno! Es het der e Strof ghört!“

Jez isch Peter d'Zungen au dürebrönn. Ganz heiß isch' ihm ufgeschosse: „I bi emel afe gnue gistroft mit dir! Es bruchti süsch fe Strof meh!“

„Was? Öppis eso darffsch du mir sägel!“

„Jo u no viel derzue! Weisch wär d'Schuld isch, daß 's mer jo gangen isch? Grad du? Grad du mit dim ewige Stürmen u Breiamme! Däwäg wird me jo halb verrückt u weiß nümme, wo eim der Chopf steit! Un jez mach di us em Chäller use, süsch will der de zeige. . .“

Eifi het sinen Ohre nid trauet; ganz unerhört ischt ihm das vordho. Aber wo-n-es gseh het, wi Peter e zündrote Chopf überchunnt u wi-n-ihm d'Nuge glükere, het es für guet erfunge, z'goh. Bowäge, we de di freine Lüt einisch z'grächtem taub wärde, git es de gwöhnlika unerkannt Usläärete. Es het d'Scheube vor e Chopf gnoh u isch stägliuf z'rächter Zit.

's Zimisäffe het Peter der sälb Tag vertublet. Gäh wi häffig Eifi zum Pfäisäter us gschneilt het: „Cho äffe!“ er het fe Want to. U öppen e Ewigkeit hets ihm de natürlig nid agha; di Gschwellte si emel no warm i Chuchischast gwandert. Item Petere het das nüt gschinert. Aber no der Tubatpfyffe het er Bängigiti übercho, u die ischt er cho reiche, heig Eifi suur drigluengt oder nid. U vo denn a isch es mit em Abträge rückiger gange u 's Überbyße u Schlottere het ufghört. No am sälben Obe het der Champlade wider Fäden a 's Tuechblatt gschlage u das de ärschtig. „Tifig mach — gleitig schlaach! Tifig mach — gleitig schlach!“ hets dürsch Hüsl i uf tönt bis i alli Nacht ihe. Ruffelerich si scho lang im Hüsch i gfi, Peter het gäng no gschlittet u am angere Morge ischt er scho ume dranne gfi, d'Gügge hei no nid ghräit gha.

Bim Zmorgenäffe isch es nüt vürigs heimelig zuegange. Peter het di wyß u rote Tüpf a sim raue Anthäbichacheli goiff-diet u der Kramänselstrich am Rand vo der Röschtiblatten is Aug gfaisset, wi wen er no im Sinn hätt, 's Hafnere zlehre u Eifi het zimpferer to, weder e Nähjere. Derfür hets de Petere um so meh zoge, u 's Schnigerli ischt ihm teuf i 's Brot ihe gschloffe, er het jez afen öppis mögen u müeße ha. Aber wohl isch ihm glych nid gfi derby, u chuun het er der Röffel abglädet u i der Rygle verforget gha, hätt er schi welle ströche.

Jez ischt Eifin ändtlig 's Mul usgange. „Wei de no hätte“, seit es scharpf, chneuet näbe Vorkuehl ahe u luegt Petere bi-fähshaberisch a. Däm isch öppe so drum gfi wi eme Weidschhof, wo wider i Stal mueß. Er het no es Rüngli g'nirbet, derno chneuet er ahe. „Aber häb de uf Rükke; i mueß de i Chäller!“

„So, so — hesch jez nid emol me Zit für üße Hergett! Peter, Peter, wofsch du eigettig 's Unglück mit ere Chötti zuechschryße? Frogsch du em himmlische Jerusalem gar nüt me noh? Zell nume druf, dir gits öppis! Es heißt nid vergäbe: Gott läßt feiner nicht spotten!“

„Mach du jeze! Süsch het de Ruffeler-Peti aber wider es Döke Wedele ghaet, wil i do mueß chneue!“

„M' ei jez nid chähre. M' ei läsen u hätte; daisch wichtiger weder wäben u wedelehac. Was hüße es dem Menschen, so er die ganze Wält gewänne und nähme Schaden a finer Seel! Bis du froh, daß d' öppere hesch, wo der zwägghilt, daß d' uf em nächte Wäg blybscht. Que Peter, was wär ächt us dir worde, wed' mi nid . . .“

„Fach jez a, säge der! U we d' mer nume wofsch kapittle, so stoßn i uf u goh!“

Eifi het e Süßzger lo fabre, wen er z'Wasser worde wär, er hätt e Wöschbütti gfüllt. Derno het es d'Bible ufgeschlagen u gläse. Aber es hätt ringer e schwärgladni Bänne dür ne früsch-grieneete Wäg uf gschriffe. Un i zwypfle, wo-n-es viel abtreit heig. Holzspalte u Madrageschloffen i der Täubi ma no agoh; aber bim Bibleläsen u Bäte fött ein nit der Zorn zum Hals uehe chöherte. Emel Petere hets nid welle gfall. Er het Eifin halb-

wägs der Rügge gchehrt u drigluengt, wi wen er nüt weder Guggersuur hätt z'Morge gha. D'Chneu hei-n-ihm wehto u der „geischlig Gurt“ het nen afoh ribsen u drücke. Es ischt ihm vordho, es hangi de no es Hälfterli dra u Eifi well bi Lych u Stärke das Hälfterli nid us de Fingere loh, u gürtle well es ne mit Gwalt, daß es chli gäbiger chönn uf ihm ritte. U däwäg hei-n-ihm si d'Gidanke verlyret bis es ne düecht het, nid em Herrgott z'lieb müeß er chneue, v o r E i f i n müeß er chneue. U drum ischt ihm das Chneue bilängerschi gnüeger gange, u wo Eifi der „geischlig Gurt“ gäng no es Loch änger het wellen ytue, steit er ungerenisch uf u macht si zur Türen us. Das ischt Eifin so unerwartet cho, daß es nüt het chönne derzue säge, süsch hätt er allwäg 's Nötigisch vernoh. Vor luter Täubi het es nümme chönne hätte u d'Bible häffig ufs Bänkli uehe gschlage, no nie eso. So isch das der sälb Morge gange.

Gly druf het der Champladen afoh chnople, es het ein gmahnet a Galoppschlag vome ne Kof, wo ertrunnen ischt. Peter het welle nohemache, was er am Tag vorhät het versuamt gha, u Eifi het si müeße derzue ha mit Spüele. 's Spuelrad isch fäsch der ganz Vormittag im Schwung gfi u het gsuret wi-n-e großen Ummel.

Sowit wär alls uf guete Wäge gfi. Ofreuti Arbit isch gäng e guete Lotterzug für ertäubti Lüt; nid hurti öppis tuet schöner abzieh. Petere fis Chächsilber het afoh hübele u isch langsam gftige. Hingäge bi Eifin het es gäng no „Sturm“ azeit, bi ihm hets unger em Schlutteli no gsuret wi-n-e gusleti Wäschpene. Sövel gleitig het äs Peterisch Tüppelhürnigi u Bägghäärigi nid chönnen us em Sinn tue. Es het numen uf ene schidigi Glägeheit paßt, für ihm der Brägel zfalze, u die isch do gfi, gäh es Mittag worden ischt. Wo Peter isch cho Gluet reiche churz vor em Zimis, hets nen agschnallet: „Wi folli d'Härdöpfel ling wärde, we d' mer däwäg chunnich cho 's Fiiür vergusle! Chaisch nid au forgha, Güferi! Aber Mannevolch het doch kes e Berstang!“

„I mueß emel Gluet ha, mit was fölli süsch tröchne!“

„Du chaisch Orng ha! U az'brüele bruchsch mi de nüt; i bi nid übelghörig.“

Jez isch mit em Feuerwätter ume vorby gfi. Das Ahäffle het Peter no nid mögen erlyde. Er het d'Gluet i d'Pfanne gschlage u der Fiiürhaaggen isch gäg em Äscheloch hingere gflöge. „Daß doch di diesel un äine Wyber gäng müeße chänderet ha, we men e Sach scho gar nid angerch cha vrichte“, het er poletet u d'Tür isch nid süferli i d'Falle gange. No im Chällerli nide het er brummet, wo-n-er scho am Tröchnen isch gfi. „Es wird mi wider wellen us em G'reis bringe, bis mer 'sch Wüßli no einisch verbrünnt! Aber die Freud mueß es nid ha, neinis bim tonschtig!“ Däring het Peter ufpaßt wi-n-e Häftli-macher, fe Möntsch hätt besser chönnen awänge. Derfür isch es au guet gange. Di Zettifade hei si gftrect, wi we men eine für nen angere mit der Wachschrugle gwichst hätt. Numen i der Mitti isch wo-n-es süchteligs Blähli gfi, das het no chli Hitz nötig gha. Fürsichtig isch Peter mit der Pfannen ungere, gar nid lang, fe Möntsch hätt glaubt, daß es öppis chönnt mache. Aber im sälben Augenblick het es Lüfteli zur offete Chällertür y blost, ungerenisch soht es i der Pfanne z'glanzem a brönne ohni daß 's Peter hätt chönne gwahre — e Lapp! — u zum zweutemol ischt e Biz vo der Zetti verbrunne gfi. Der Tüfel mueß fis Spil triben u di Cholen aghuuchet ha, es isch nid angerch mögli. Drum föll es ein nid wunger näh, we Peter scho dogstangen ischt, wi wen ihm di ganz Wält uber ne Flueh ustrohlet u i tusig Stücki zerheit wär. Derno isch du d'Gluet no einisch agange, aber däring i Peterisch Chemihuet obe; gar erschrockelig het ihm 's Fiiür zu de Löcheren usglället. „Jez solls doch afe der Tüfel näh“, het er brüelet u d'Cholepfanne wit i d'Fochtet use tribe. U derno si Fliuch nohecho, Mordschlapp u Kanunnefchleg, daß es schier der Bode ghudlet het u bal 's Chris a de Tannline rots worde wär. Ganz Chöttine si anenangere ghanget wi bi me Hagelwätter.

Fortsetzung folgt.